

## *Allerseelen 2007*

Wir finden uns heute alle als Hinterbliebene wieder - so rücken wir zusammen; das solidarisiert uns! Wir bekunden unsere Solidarität mit den Stillsten und schlagen betend eine Brücke zu denen, die vor uns gelebt, gehofft, gebetet haben. Das hastige und vergessliche Leben gerät aus dem Tritt, Allerseelen will uns zur Besinnung bringen. Viele kommen eigens aus der Ferne nach Hause. Wir beschenken die, die uns lieb waren, mit unserer Zeit, unserem Andenken. Und wir überlassen sie dem Herrn des Lebens. Es ist für manche ein schwerer Tag im Kalender, denn er erinnert uns an Todestage, an schmerzliche Einschnitte, an denen alles anders wurde. Unsere Blicke tasten auf den Grabsteinen über Namen. Indem wir die Namen der Toten leise buchstabieren, tauchen ihre Gesichter vor unserem geistigen Auge auf. Lautlos sagen sie uns: Ich war Gast auf Erden, Gast in eurem Leben, habe versucht zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Ich bin nun da, wo ihr sein werdet. Ich bin bei dem angekommen, zu dem ihr noch unterwegs seid.

Dem Allerseelentag steht das Allerheiligenfest zur Seite; die Toten lassen den Heiligen den Vortritt. Allerheiligen gibt dem Monat das positive Vorzeichen; das Fest gibt die Richtung an und verheißt ein Leben, das wir allen Seelen zutiefst wünschen. An beiden Festen explodiert Ostern und strahlt aus. Dieses Doppelfest zu Beginn des Totenmonats ist ein Osterfest ohne die äußere Stütze von Frühling und wachsendem Tageslicht, ein Osterfest mitten im Herbst, ein Härtetest unseres Glaubens! An Allerheiligen feiern wir die, die der ganzen Kirche zum Segen wurden. Es gibt aber eine geheime Schnittmenge zwischen den Festen. Wir suchen Heilige, zumindest Freunde und Weggefährten, unter den Toten: Menschen in unserer Nähe und Rufweite, die uns zum Segen wurden. Ich wünsche uns allen heilige, ausstrahlende Freunde unter den Toten!

An Allerseelen feiern wir ein besonderes Gemeindefest: Die erdrückende Mehrheit der Gemeindemitglieder ist tot; im Glauben aber gehören sie nicht der Vergangenheit an. Nur einen Bruchteil der Toten kennen wir. Wir nennen die Namen von Gemeindegliedern, die nie aus unserer Gemeinde ausgeschieden sind; von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in diesem Gotteshaus vor uns und mit uns gefeiert haben. In der Statistik (auch der kirchlichen) zählen sie nicht mehr. Sie sind verschwunden. Manche ihrer Stammplätze blieben leer, weil keiner nachrückte. Aber sie gehören zur Gemeinde, denn Gott hält zusammen, was ewig

zusammengehört: Lebende und Tote; Menschen, die jetzt zu sagen und zu planen haben, und die, die verstummt sind: "Gott aber ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden, denn für ihn sind alle lebendig" (Lk 20,38). Dieser ungeheure Satz Jesu will am Allerseelentag bedacht werden; Jesu Wort beschreibt eine Kirche, die größer ist als die Gemeinde der gerade jetzt Lebenden! Wenn wir unseren Osterglauben wirklich ernst nähmen, dann müssten wir eingestehen: Die Toten sind gewissermaßen lebendiger als wir Lebende. Sie liegen nun Gott im Auge, der die Übersicht behält über alle Seelen, auch über das nur bruchstückhafte, abgeschnittene Leben (Ps 90,5), über die Kleinen und Namenlosen, die Opfer, über die die Geschichte hinweggegangen ist, auch über die, um die heute niemand trauert, an deren Gräbern wir achtlos vorübergehen, deren verwitterte Namen nicht mehr lesbar sind. Wir überlassen sie dem, der das Bruchstück liebt und auf eine Weise vollendet, die nur er kennt! Wie viele gibt es, die schon zu Lebzeiten wie tot sind und mutterseelenallein sterben! Wenn die Behörden keine "bestattungspflichtigen Angehörigen" finden, kommt der Mensch "von Amts wegen" unter die Erde. Was ist mit denen, die sang- und klanglos lebten und verschwanden? Kirche zieht den Kreis nicht zu eng! Sie setzt sich für die vergessenen Toten ein; für die, um die niemand weint und zu deren Beerdigung niemand hingeht; für die, deren Tod niemand als Verlust erlebt hat. Wir glauben an einen Gott, der das Leben auch der vergessenen Toten rettet, als würde er sie wie abgefallene Blätter auffangen und bergen. Als Menschen, denen der Herr heute Leben gönnt, wandern wir über die Friedhöfe. Ausgerechnet sie erinnern in diesen herbstlichen Tagen am ehesten an Ostern und Frühling: die bunten Blumen und Kränze, das flackernde Licht. Diese parkähnlichen Ostergärten mitten in der grauen Jahreszeit sind Orte, die vom Leben erzählen. Darum liegt etwas Anheimelndes und Trostreiches über diesen Oasen der Stille. Die vielen Kerzen bitten Gott, er möge das Lebenslicht unserer Toten nicht auslöschen und er möge uns ein Wiedersehen schenken in seinem ewigen Licht. Grabkerzen halten die Stellung, wenn wir wieder fort müssen und unseren Geschäften nachgehen, wenn wir zurückgehen ins Warme und Helle. Versuchen wir heute, den großzügigen Blick Gottes nachzuahmen: den Blick auf Gräber, auf denen heute kein Licht brennt, auf verwilderte Grabstätten, verwitterte Namen, auf Grabstellen von Toten, deren "Liegerecht" erloschen ist und die wie Brachland bloß noch Rasenflächen sind. Kühn glauben wir an das unendlich gute Gedächtnis dessen, der sie alle in seinem Blick bewahrt: Vor ihm leben sie alle.